

Neidenstein – ein Ort mit einem ganz besonderen Namen

Kurt Andermann

Neidenstein – der Name ist Programm.¹ Nicht etwa daß er programmatisch wäre für Neid, Mißgunst, Bosheit oder bösen Willen im modernen Sinn des Begriffs. Nein, er ist programmatisch im ursprünglichen Sinn des mittelhochdeutschen Begriffs *nît* zur Charakterisierung von ritterlicher Tapferkeit, von Kampfesmut und Eifer im Gefecht.² Er will die Wehrhaftigkeit des mit ihm bezeichneten festen Hauses demonstrieren, will dem Gründer und Namengeber der Burg schmeicheln, dessen ritterliche Tugenden herauskehren sowie den künftigen Herren und Bewohnern der Burg eine ständige Mahnung sein, in den Tugenden der ritterlichen Tapferkeit nicht nachzulassen.

Ja, es geht hier um die Burg! Denn Neidenstein ist zuallererst der Name der Burg und erst in zweiter Linie der Name des unter ihr gelegenen Dorfs. Zuerst war hier die Burg. Das Dorf zu ihren Füßen entstand erst danach, in Abhängigkeit von der Burg, und dann war es jahrhundertlang von ihr abhängig. Eben deshalb trägt das Dorf den Namen der Burg. Noch heute beherrscht die Burg das Ortsbild. Gleichgültig, woher man nach Neidenstein kommt, ob von Waibstadt, von Daisbach oder von Epfenbach: Immer sieht man zuerst die Burg mit ihrem alles überragenden Turm. Und diese Burg ist »der Neidenstein«.

Die Abhängigkeit des Dorfs von der Burg hat sich im Lauf der Jahrhunderte gewandelt. In Mittelalter und Frühneuzeit erstreckte sich diese Abhängigkeit auf alle Lebensbereiche. Seit dem Ende des Alten Reiches vor über zweihundert Jahren, als die auf der Burg gesessenen Reichsritter ihre staatsrechtliche Eigenständigkeit verloren, und vollends seit dem Ende der Monarchie vor nunmehr hundert Jahren gewann das Dorf eine immer größere Unabhängigkeit von der Burg. Und weil mit dem Ende der Monarchie die Abschaffung des Adels als bevorrechtigter Stand einherging, ist die Burg heute längst nicht mehr Sitz der für das Dorf Neidenstein zuständigen Obrigkeit, sondern das aus einer fernen Zeit in die Gegenwart ragende Haus gleichberechtigter Bürger. Zwischen Burg und Dorf besteht also kein obrigkeitlich geprägtes Verhältnis mehr. Aber das Wahrzeichen des Dorfs ist

1 Mit Anmerkungen versehener Wortlaut des am 19. Juli 2019 in Neidenstein zum 700jährigen Jubiläum der Gemeinde gehaltenen Festvortrags.
2 Matthias LEXER, *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*, 3 Bde., Leipzig 1872–1878, hier Bd. 2, Sp. 86f.

die Burg noch immer, und sie wird das Wahrzeichen Neidensteins bleiben, solange ihre Mauern stehen und solange man den Namen Neidenstein kennt und nennt.

Zum ersten Mal genannt wird der Name Neidenstein in einer Urkunde vom St. Markus-Tag, dem 25. April 1319.³ Wirklich zum ersten Mal? Es ist durchaus denkbar, daß die eine oder andere Urkunde, in der Neidenstein schon früher Erwähnung fand, entweder in den Wechselfällen einer bewegten Geschichte verloren gegangen oder in Archiven und Bibliotheken möglicherweise noch gar nicht entdeckt worden ist. Aber damit ist kaum wirklich zu rechnen, denn das ganze Mittelalter war eine weithin unschriftliche Zeit, in der nur das Allernötigste aufgeschrieben wurde. Pergament war teuer und die Dienste von Schreibern waren es ebenfalls. Die große Masse der Menschen konnte damals überhaupt weder lesen noch schreiben. So ist im Grunde jede einzelne aus dem Mittelalter überlieferte Urkunde für die Historiker ein Glücksfall, und für eine Gemeinde, wenn sie das Jubiläum ihrer Ersterwähnung darauf stützen kann, ist sie es auch.

Darüber hinaus spielt bei der Überlieferung von Urkunden der Zufall immer eine große Rolle. Denn die alten Dokumente, auf die die Historiker ihr Wissen und die Gemeinden ihre Jubiläumsfeiern gründen, sind immer vielerlei Unwägbarkeiten unterworfen.⁴ So ist die Urkunde von 1319, der Neidenstein die erste Erwähnung seines Namens verdankt, im Original gar nicht mehr erhalten. Daß wir ihren Text trotzdem kennen, haben wir Stephan Alexander Würdtwein (1719–1796)⁵ zu verdanken, einem geschichtsbesessenen Wormser Weihbischof, der über Jahrzehnte hinweg ungezählte Urkunden zur oberrheinischen Kirchen- und Klostergeschichte in nahezu fünfzig Bänden zum Druck beförderte und damit der Erinnerung bewahrte. Denn vieles von dem, was zu Würdtweins Zeiten noch in den Archiven von Kirchen und Klöstern geborgen war, wurde wenig später infolge der Französischen Revolution, der napoleonischen Kriege, der Säkularisation und des Untergangs des Heiligen Römischen Reiches in alle Winde verstreut, ging verloren oder wurde vernichtet. So auch die »Neidensteiner Urkunde« von 1319. Wir kennen sie allein in der von Stephan Alexander Würdtwein im Druck überlieferten Fassung.

Aussteller dieser Urkunde ist der Ritter Siegfried von Venningen der Alte; Empfänger ist das Zisterzienserkloster Schönau im Odenwald.⁶ Den Anlaß für die Ausstellung der Urkunde gab ein gemessen an mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Verhältnissen ganz alltägliches Rechtsgeschäft. Das Kloster Schönau hatte dem Ritter von Venningen seinen Hof zu Wagenfurt, die nachherige Wagenmühle am Epfenbach⁷, samt allen seinen

3 Stephan Alexander WÜRDWEIN, *Chronicon diplomaticum monasterii Schönau in sylva Odoniana ordinis cisterciensis*, Mannheim 1792, S. 256–258, Nr. 87.

4 Arnold ESCH, Überlieferungs-Chance und Überlieferungs-Zufall als methodisches Problem des Historikers, in: *Historische Zeitschrift* 240 (1985), S. 529–570.

5 Helmut MATHY, Über Leben und Werk des Stephan Alexander Würdtwein (1722–1796), in: *Vierteljahresshefte für Kultur, Politik, Wirtschaft, Geschichte*, hg. von der Stadt Mainz 10 (1990) H. 2, S. 84–88.

6 Meinrad SCHAAB, *Die Zisterzienserabtei Schönau im Odenwald* (Heidelberger Veröffentlichungen zur Landesgeschichte und Landeskunde 8), Heidelberg ²1990.

7 Albert KRIEGER, *Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden*, 2 Bde., Heidelberg ²1904, hier Bd. 2, Sp. 1301.

Zugehörungen auf Lebenszeit in Bestand – heute würde man sagen: in Pacht – gegeben, und der Beständer, der Pächter, bekannte sich nun gegenüber dem Kloster zu seinen mit dem Bestand übernommenen Pflichten. Dazu gehörte unter anderem, daß Siegfried von Venningen alljährlich nach der Ernte den Schönauer Mönchen je 18 Malter Korn (Roggen) und 21 Malter Hafer Bestandszins beziehungsweise Pacht zu entrichten hatte. Diesen Bestandszins sollte ein Beauftragter des Klosters in Wagenfurt oder in Neidenstein (*Nydensteyn*)⁸ in Empfang nehmen, und der Ritter von Venningen mußte die Zinsfrucht anschließend entweder in Lobenfeld oder in Waibstadt abliefern.

Bezüglich Neidensteins erfährt man aus dieser Urkunde also nur enttäuschend wenig. Im Grunde ist ihr nicht mehr zu entnehmen, als daß – ganz neutral formuliert – der »Ort« Neidenstein im Jahr 1319 existierte. Aber eigentlich kann die Erwähnung sich zu jener Zeit nur auf die Burg bezogen haben, auf der der dem Kloster zinspflichtige Ritter seinen Sitz hatte. Das darunter gelegene Dorf spielt in der Urkunde überhaupt keine Rolle. Daran, daß die Burg 1319 längst existierte, ist nicht zu zweifeln, auch wenn man nur ungefähr weiß, wie im einzelnen man sie sich um 1319 vorzustellen hat. Zu ihrem ältesten, noch heute erhaltenen Baubestand gehören mit Sicherheit der auf einem rechteckigen Grundriß errichtete Bergfried, dessen alleroberstes Stockwerk 1901 wegen Baufälligkeit abgebrochen wurde, und zu den ältesten Teilen gehört auch die ebenso hohe wie starke Schildmauer gegen die gefährdete Bergseite. Beide Bauteile datieren aus dem 13. Jahrhundert.⁹

Damit erhebt sich die Frage nach dem tatsächlichen Alter der Neidensteiner Burg – und nach den Anfängen des Dorfs. Bei der Beantwortung dieser Frage kann eine nochmalige, genauere Betrachtung des in der ritterlich-höfischen Kultur des Mittelalters¹⁰ wurzelnden Namens Neidenstein weiterhelfen.

Burgen, deren Namen wie im Fall Neidensteins unter Verwendung des mittelhochdeutschen Tugendbegriffs *nît* als Bestimmungswort gebildet sind, findet man im deutschen Sprachraum in größerer Zahl.¹¹ Erinnert sei nur an die zweitürmige Burg Neipperg am Heuchelberg, die, in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts errichtet, 1281 gelegentlich einer ihrer frühesten Erwähnungen unter dem Namen *Nitperg* erscheint.¹² An der Brettach, ganz im Osten des Landkreises Heilbronn, liegt der Weiler Neudeck, der auf eine 1231 bezeugte Burg *Nidekke* zurückgeht;¹³ auch hier ist der Name auf das mittelhochdeutsche

8 KRIEGER, Topographisches Wörterbuch (wie Anm. 7), Bd. 2, Sp. 279.

9 Georg DEHIO, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Baden-Württemberg, Bd. 1: Regierungsbezirke Karlsruhe und Stuttgart, bearb. von Dagmar ZIMDARS u. a., München 1993, S. 570 f.

10 Joachim EHLERS, Die Ritter. Geschichte und Kultur, München 2009.

11 Curt TILLMANN, Lexikon der deutschen Burgen und Schlösser, 4 Bde., Stuttgart 1958–1961, hier Bd. 2, S. 695 f.

12 Württembergisches Urkundenbuch online:

[https://www.wubonline.de/?mp=1&md\[visiblemask\]=0](https://www.wubonline.de/?mp=1&md[visiblemask]=0), Bd. 8, Nr. 3038 (Zugriff am 06.06.2019); vgl. auch Julius FEKETE, Zur bevorstehenden Instandsetzung der Burg Neipperg, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 25 (1996), S. 209–217.

13 Württembergisches Urkundenbuch online:

[https://www.wubonline.de/?mp=1&md\[visiblemask\]=0](https://www.wubonline.de/?mp=1&md[visiblemask]=0), Bd. 3, Nr. 783 (Zugriff am 06.06.2019); Der Landkreis Heilbronn. Baden-Württemberg – das Land in seinen Kreisen, bearb. von der Abteilung Fachprogramme

nît zurückzuführen. Weitere Burgen des Namens Neideck gibt es in Oberschwaben¹⁴ sowie in Oberfranken.¹⁵ Nicht zu vergessen ist in diesem Zusammenhang schließlich Burg Nideck im Elsaß,¹⁶ die Adalbert von Chamisso in seiner Ballade vom ›Riesenspielzeug‹ besingt. Alle diese Burgen wurden um 1200 oder im früheren 13. Jahrhundert errichtet, zur Zeit der Stauer, als die ritterlich-höfische Kultur und Literatur in ihrer höchsten Blüte standen.¹⁷ Hingegen datieren die Burgen Neidenfels im Pfälzerwald¹⁸ und bei Crailsheim¹⁹ sowie Burg Neidenstein in der Fränkischen Schweiz²⁰ erst aus dem 14. beziehungsweise aus dem 15. Jahrhundert. Zwar liegt auch ihrer Namengebung der Tugendbegriff *nît* zugrunde, allerdings nur noch in epigonenhafter Spätbesinnung.

Bei der Namengebung von Burgen dachte man natürlich längst nicht allein an den *nît*, an die Tapferkeit und den Kampfesmut, so naheliegend und wichtig diese Tugend im Hinblick auf das Rittertum und seine Wehrbauten auch gewesen sein mag. Das Repertoire an Tugenden, das die ritterlich-höfische Kultur zu bieten hatte, war sehr viel reichhaltiger,²¹ und entsprechend zahlreich waren auch die Tugendbegriffe, mit denen man Burgen, wenn sie zu benennen waren, schmücken konnte. Entlang des Neckars, unterhalb der von Kaiser Friedrich Barbarossa gegründeten Pfalz Wimpfen²², liegen, wie an einer Perlenkette aufgereiht, die Burgen Ehrenberg, Guttenberg, Minneberg, Stolzeneck und Reichenstein. Auch sie sind mittels Tugendbegriffen der ritterlich-höfischen Kultur bezeichnet. Sie propagieren die höfischen Tugenden der *êre*, der *güete*, der *minne*, des *stolzes* und der *riche*. Und alle diese fünf Burgen entlang des Neckars gehörten in staufischer Zeit nachweislich in den herrschaftlichen Kontext der Königspfalz Wimpfen. Sie dienten dem Schutz des Wimpfener Reichsforsts und Reichslandes, eines Gebiets, das

und Bildungsarbeit des Landesarchivs Baden-Württemberg, hg. vom Landesarchiv Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Landkreis Heilbronn, 2 Bde., Ostfildern 2010, hier Bd. 2, S. 77.

- 14 Stätten der Herrschaft und Macht. Burgen und Schlösser im Landkreis Ravensburg, hg. von Hans Ulrich RUDOLF, Berthold BÜCHELE und Ursula RÜCKGAUER, Ostfildern 2013, S. 71–74.
- 15 Helmut KUNSTMANN, Die Burgen der südwestlichen Fränkischen Schweiz (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte 9,28,1), Neustadt a. d. A. 1971, S. 37–58.
- 16 Thomas BILLER und Bernhard METZ, Die Burgen des Elsaß. Architektur und Geschichte, bisher 3 Bde., München 1995–2018, hier Bd. 2, S. 360–368.
- 17 Bert NAGEL, Staufische Klassik. Deutsche Dichtung um 1200, Heidelberg 1977.
- 18 Jürgen KEDDIGKEIT, Michael LOSSE und Hubert PUHL, Neidenfels, in: Pfälzisches Burgenlexikon (Beiträge zur pfälzischen Geschichte 12,1–4), hg. von Jürgen KEDDIGKEIT u. a., 4 Bde. in 5, Kaiserslautern 1999–2007, hier Bd. 3, S. 665–674.
- 19 Der Landkreis Schwäbisch Hall. Baden-Württemberg – das Land in seinen Kreisen, bearb. von der Abteilung Fachprogramme und Bildungsarbeit des Landesarchivs Baden-Württemberg, hg. vom Landesarchiv Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Landkreis Schwäbisch Hall, 2 Bde., Ostfildern 2005, hier Bd. 2, S. 257.
- 20 Helmut KUNSTMANN, Die Burgen der nordwestlichen und nördlichen Fränkischen Schweiz (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte 9,28,2), Neustadt a. d. A. 1972, S. 183–186.
- 21 Ritterliches Tugendssystem (Wege der Forschung 56), hg. von Günter EIFLER, Darmstadt 1970; Otfried EHRISMANN, Ehre und Mut, Aventure und Minne. Höfische Wortgeschichten aus dem Mittelalter, München 1995.
- 22 Thomas BILLER, Die Pfalz Wimpfen (Burgen, Schlösser und Wehrbauten in Mitteleuropa 24), Regensburg 2010.

den Kleinen Odenwald und die östliche Hälfte des Kraichgau umfaßte. Es besteht kein Zweifel, daß die Namengebung dieser Burgen von Wimpfen ausging, und daraus ist zu schließen, daß sich in den »tugendreichen« Namen dieser Burgen das höfische Leben und die Literaturrezeption am Wimpfner Königshof spiegelt, oder anders formuliert: Die Burgennamen sind ein noch Jahrhunderte später wahrnehmbarer Nachklang der in der Pfalz zu Wimpfen gepflegten ritterlich-höfischen Kultur und Literatur.²³

Unter allen staufischen Herrschern weilte in der Pfalz zu Wimpfen am häufigsten König Heinrich (VII.)²⁴, der Sohn Kaiser Friedrichs II. Und von König Heinrich weiß man zuverlässig, daß er ein engagierter Literaturmäzen war, daß zahlreiche Dichter und Sänger an seinem Hof verkehrten und von ihm gefördert wurden.²⁵ Das war in den 1220er und frühen 1230er Jahren. Um dieselbe Zeit dürfte demnach auch die hiesige Burg Neidenstein gegründet worden sein. Denn wie die zu Wimpfen gehörigen Burgen am Neckar trägt Burg Neidenstein einen Namen, der den Tugendbegriffen der ritterlich-höfischen Kultur entlehnt ist. Und wie die Burgen entlang des Neckars liegt auch Neidenstein im Gebiet des einstigen Wimpfner Reichsforsts.²⁶ Überdies sind Burg und Dorf Neidenstein vom 14. Jahrhundert bis zum Ende des Alten Reiches als Reichslehen bezeugt, das heißt als kaiserliches Lehen.²⁷ Alle diese Indizien zusammengenommen, unterliegt es keinem Zweifel, daß Burg Neidenstein in staufischer Zeit ebenso wie Ehrenberg, Guttenberg, Minneberg, Stolzeneck und Reichenstein zum staufischen Reichsgut um Wimpfen gehörte.

Demnach saß auf »dem Neidenstein« im früheren 13. Jahrhundert ein Reichsministeriale, ein Reichsdienstmann, der mehr oder minder regelmäßig an der Pfalz zu Wimpfen verkehrte und dort ganz gewiß auch zu Hofe ging, sooft der König in Wimpfen weilte. Am Wimpfner Königshof muß denn auch die Idee geboren sein, der Burg über dem Schwarzbach den »Tugendnamen« Neidenstein zu geben. Das alles dürfte im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts geschehen sein, also etwa hundert Jahre bevor der Name Neidenstein seinen ersten urkundlichen Niederschlag fand. Es ist daher festzuhalten, daß der zum Jahr 1319 erstmals erwähnte Name Neidenstein dem höfischen Kontext entspringt. Er wurzelt in der höfisch-ritterlichen Kultur der Stauferzeit. Und daraus wiederum ergibt sich, daß Burg und Dorf Neidenstein stauferzeitlichen Ursprungs sind.

-
- 23 Kurt ANDERMANN, *êre – güete – minne*. Die Burgen des Wimpfner Reichsforstes, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 54 (1998), S. 97–117.
- 24 Thomas VOGTHERR, *Der bedrängte König*. Beobachtungen zum Itinerar Heinrichs (VII.), in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 47 (1991), S. 395–439, hier S. 431.
- 25 Joachim BUMKE, *Mäzene im Mittelalter*. Die Gönner und Auftraggeber der höfischen Literatur in Deutschland 1150 bis 1300, München 1979, S. 248–253; Cord MEYER, *Die deutsche Literatur im Umkreis König Heinrichs (VII.)*. Studien zur Lebenswelt spätaufischer Dichter (Kultur, Wissenschaft, Literatur. Beiträge zur Mittelalterforschung 17), Frankfurt a. M. u. a. 2007.
- 26 Franz Xaver VOLLMER, *Besitz der Staufer (bis 1250)*, in: Historischer Atlas von Baden-Württemberg, hg. von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Landesvermessungsamt Baden-Württemberg, Stuttgart 1972–1988, Karte und Erläuterungen V,4 (1976).
- 27 [Regesta Imperii plus] *Regesten Wenzels [Nr. 1431]*, in: Regesta Imperii Online, URI: <http://www.regesta-imperii.de/id/f1d2591d-68b2-4264-b118-0a44c3800fd5> (Zugriff am 20.06.2019).

Nun stellt sich aber weiterhin die Frage, nach der Identität des Reichsministerialen, der im früheren 13. Jahrhundert auf Burg Neidenstein saß und den man – in königlichem Auftrag – auch für den Gründer dieser Burg halten muß. Definitiv beantworten läßt sich diese Frage aber leider nicht.²⁸ In Betracht kommen hier grundsätzlich alle Dienstleute des Reiches, die um die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert an der Pfalz in Wimpfen zugange waren. Zu denken wäre dabei natürlich auch an den Reichsministerialen Raban von Wimpfen (1190–um 1210/20)²⁹, dessen männliche Nachkommenschaft unter den Namen Göler von Ravensburg, von Mentzingen und von Helmstatt später großen Besitz im Kraichgau hatte und jahrhundertlang in der Kraichgauer Reichsritterschaft tonangebend war. Wie schon ihre Zubenennungen erkennen lassen, lagen die Stammsitze aller dieser Abkömmlinge Rabans von Wimpfen im alten Elsenzgau. Aber mangels konkreter Hinweise oder auch nur einschlägiger Indizien erscheint es müßig, weiter darüber zu spekulieren, ob sie die Gründer von Neidenstein gewesen sein könnten.

Stattdessen ist zu fragen, ob nicht von allem Anfang an die von Venningen hier gesessen und – in königlichem Auftrag – die Neidensteiner Burg vielleicht sogar selbst gegründet haben könnten. Diese Frage erhebt sich vor allem deshalb, weil die Wurzeln der freiherrlichen Familie von Venningen gar nicht im Kraichgau liegen, sondern, wie Meinhold Lurz mit guten Argumenten glaubhaft machen konnte, im fernen Finningen bei Dillingen an der Donau.³⁰ Als Ministerialen der fränkisch-schwäbischen Grafen von Oettingen, die hierzuland die Werinharde vom Steinsberg beerbt hatten³¹, gelangte um 1200 ein Zweig der von Finningen in die Landschaften um den Neckar. Ein *Heinricus de Vinningen* begegnet 1219 im Taubergrund³², ein *Sifridus de Venningen* 1231 in Schriesheim an der Bergstraße³³, und nach 1240 verdichten sich die Venningen-Belege in der Region um den unteren Neckar und im Kraichgau immer mehr.³⁴

Wegen seines Taufnamens, der während des späten Mittelalters in der Familie von Venningen ein Traditions- beziehungsweise Leitname war, gehört der 1231 bezeugte Siegfried mit Sicherheit hierher. Er könnte der Gründer von Neidenstein gewesen sein, und vielleicht war er sogar der Großvater des 1319 erwähnten Siegfried von Venningen

28 Meinrad SCHAAB, Die Ministerialität der Kirchen, des Pfalzgrafen, des Reiches und des Adels am unteren Neckar und im Kraichgau, in: Ministerialität im Pfälzer Raum (Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 64), hg. von Friedrich Ludwig WAGNER, Speyer 1975, S. 95–121.

29 Walther MÖLLER, Stamm-Tafeln westdeutscher Adels-Geschlechter im Mittelalter, 3 Bde. und 2 Bde. NF, Darmstadt 1922–1951, hier Bd. 3, S. 277–283 und Tf. 126–134.

30 Meinhold LURZ, Die Freiherren von Venningen (Heimatverein Kraichgau e.V., Sonderveröffentlichung 17), Sinsheim 1997, S. 25–36.

31 Dieter KUDORFER, Die Grafschaft Oettingen. Territorialer Bestand und innerer Aufbau (um 1140 bis 1806) (Historischer Atlas von Bayern, Teil Schwaben 2,3), München 1985, S. 40 f.

32 Karl WELLER und Christian BELSCHNER, Hohenlohisches Urkundenbuch, 3 Bde., Stuttgart 1899–1912, hier Bd. 1, Nr. 38.

33 Valentin Ferdinand von GUDENUS, Sylloge I variorum diplomatariorum monumentorumque veterum ineditorum adhuc, Frankfurt a. M. 1728, S. 176 f.

34 LURZ, Freiherren von Venningen (wie Anm. 30), S. 43–45.

zu Neidenstein. Daß die von Vinningen/Venningen ihrem Ursprung nach gräfllich oettingische Ministerialen, nicht aber Reichsministerialen waren, muß einem frühen Zusammenhang zwischen ihnen und dem Reichsgut in Neidenstein nicht widersprechen, denn die Grafen von Oettingen gehörten zur staufischen Klientel und zum Gefolge König Heinrichs (VII.).³⁵ So erscheint der Gedanke, die Ministerialen aus dem fernen Schwaben könnten – in königlichem Dienst und Auftrag – die Gründer und ersten Herren zu Neidenstein gewesen sein, alles andere als abwegig. Falls dies tatsächlich zuträfe, hätte Neidenstein von der Zeit der Stauer bis zum Ende des Alten Reiches im Jahre 1806 nie andere Herren gehabt als immer nur die von Venningen.

Tatsächlich waren, soweit man die Neidensteiner Geschichte seit 1319 anhand schriftlicher Überlieferungen kennt, Burg und Dorf ununterbrochen in venningischem Besitz.³⁶ Nicht ein einziges Mal hat die Familie dieses Reichslehen verpfändet oder auch nur vorübergehend in anderer Weise veräußert. Und noch heute dient die Neidensteiner Burg einem Zweig der Familie als Wohnsitz. Das ist leicht zu erklären, denn mit dem Reichslehen Neidenstein, das ihnen vom König und Kaiser unmittelbar verliehen wurde³⁷ – durch die Jahrhunderte immer von neuem –, hatten die von Venningen allzeit ein direktes, privilegiertes Verhältnis zum Reichsoberhaupt. So gab ihnen dieses Reichslehen Unabhängigkeit, Selbstbewußtsein und Prestige. Im Besitz eines Reichslehens waren nur die allerwenigsten Familien der Kraichgauer Ritterschaft.

Diese jahrhundertelange Herrschaft einer und derselben Familie blieb in Neidenstein nicht ohne prägende Wirkung. Das beginnt damit, daß, wie bereits erwähnt, das Dorf überhaupt nur wegen der Burg entstanden ist, als Burgweiler, das heißt als zunächst ganz kleine Ansiedlung des auf der Burg beschäftigten herrschaftlichen Gesindes. Mit der Zeit kamen wohl noch allerlei Handwerker hinzu, die allerdings ihren hauptsächlichen Lebensunterhalt in der Landwirtschaft gefunden haben dürften. In älterer Zeit war die örtliche Wirtschaft vorwiegend kleinbäuerlich. Und Tagelöhner fanden auf dem Schloß stets Arbeit.

Aus dem Zusammenleben im Dorf, aber auch aus allfälligen Konflikten zwischen Gemeinde und Herrschaft entwickelten sich alsbald mit Bürgermeistern, Gericht und Rat die gewöhnlichen kommunalen Strukturen; das 1773 errichtete Rathaus der Gemeinde hatte vermutlich schon einen älteren Vorgängerbau. Bereits 1375 war Neidenstein auch

-
- 35 Richard GUDENATZ, *Schwäbische und fränkische Freiherren und Ministerialen am Hofe der deutschen Könige 1198 bis 1272*, Bonn 1909; VOGTHERR, *Der bedrängte König* (wie Anm. 24) S. 414; Peter THORAU, *König Heinrich (VII.), das Reich und die Territorien. Untersuchungen zur Phase der Minderjährigkeit und der „Regentschaften“ Erzbischof Engelberts I. von Köln und Herzog Ludwigs I. von Bayern (1211) 1220 bis 1228* (Jahrbücher der Deutschen Geschichte), Berlin 1998; Johann Friedrich BÖHMER, *Regesta Imperii*, Bd. 5,2: *Die Regesten des Kaiserreiches [...] 1198 bis 1272*, hg. von Julius FICKER, Innsbruck 1882, Nr. 4010, 4066, 4084, 4135 f., 4189 und 4197.
- 36 Rudolf HEID, *Burg und Dorf Neidenstein*, Neidenstein 1928 (ND Neidenstein 1994); LURZ, *Freiherren von Venningen* (wie Anm. 30) S. 525–538; *700 Jahre Neidenstein. Geschichte bewahren, erzählen*, hg. von der Gemeinde Neidenstein, Neidenstein 2019.
- 37 Karl-Friedrich KRIEGER, *Die Lehnshoheit der deutschen Könige im Spätmittelalter (ca. 1200 bis 1437)* (Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte NF 23), Aalen 1979.

Sitz einer eigenständigen Pfarrei, einer Pfarrei, die – wie könnte es anders sein? – dem Patronat der Familie von Venningen unterstand.³⁸

Indes hatte Neidenstein in älterer Zeit nicht allein christliche Einwohner, vielmehr lebten hier lange Zeit auch viele Juden, mehr als in jedem anderen Kraichgaurdorf.³⁹ Bis ins 20. Jahrhundert lag der örtliche Handel nahezu ganz in jüdischer Hand, denn spätestens seit dem 17. Jahrhundert hatte die Herrschaft Venningen wie viele andere Reichsritter im Kraichgau und darüber hinaus die Ansiedlung von Juden begünstigt, um damit Handel und Gewerbe zu fördern. So entstand hier eine große jüdische Gemeinde mit einer eigenen Synagoge, die beim Novemberpogrom 1938 demoliert wurde. Die Menschen wurden danach zum allergrößten Teil deportiert und umgebracht. Traditionell fanden die Neidensteiner Juden ihre letzte Ruhe auf dem israelitischen Bezirksfriedhof im benachbarten Waibstadt. Um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert war nicht weniger als ein Drittel der Einwohner von Neidenstein jüdischer Religion.

Beherrschend war in Neidenstein schon immer die Schloßanlage über dem Dorf, früher als Ausdruck real existierender Herrschaft, heute als Denkmal einer langen, gemeinsamen Geschichte.⁴⁰ Mit dem Burgturm, der hohen Schildmauer, den beiden Palassen und dem Torturm über dem Fahrweg zur Oberburg, mit der ausgedehnten Vorburg, dem schmu- cken Rentamt und dem eher behäbigen, quergestellten Jägerhaus, beide im 16. Jahr- hundert in Fachwerkmanier errichtet, sowie mit der katholischen Kirche von 1879/80 präsentiert sich das alles zusammengenommen als ein höchst malerisches Ensemble. Nicht übersehen sollte man dabei die Einfahrt in den unteren Schloßhof. Unmittelbar nachdem die Schloßstraße aus dem Ort kommend mit einer Biegung von 90 Grad auf die »Schloßachse« eingeschwenkt ist, passiert sie – die einstige Brücke kann man nur noch erahnen – den mit zwei kleinen Pylonen markierten Eingang in den Schloßbezirk. So bescheiden diese »Architektur« auch anmuten mag, so erhebt die an dieser Stelle beginnende Achse doch einen entschieden herrschaftlichen Anspruch, nämlich den der strikten Zuordnung des Dorfs und seiner Bewohner auf das Schloß.

Einer besonderen katholischen Kirche im Neidensteiner Schloßhof bedurfte es schließ- lich, weil die herrschaftliche Familie am Ende des 17. Jahrhunderts vom lutherischen Bekenntnis zum römisch-katholischen konvertiert war. Im früheren 16. Jahrhundert nämlich hatten die von Venningen, namentlich der mit einer Tochter des berühmten Landsknechtsführers Georg von Frundsberg verheiratete Erasmus von Venningen⁴¹, wie nahezu alle Angehörigen der Kraichgauer Ritterschaft sich der Lehre Martin Luthers angeschlossen und in der alten Neidensteiner Pfarrkirche und im Dorf die Reformation

38 Das Land Baden-Württemberg. Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden, hg. von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg, 8 Bde., Stuttgart 1975–1983, hier Bd. 5, S. 422.

39 http://www.alemannia-judaica.de/neidenstein_synagoge.htm (Zugriff am 22.06.2019).

40 Adolf von OECHELHAEUSER, Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden, Bd. 8,1: Die Kunst- denkmäler der Amtsbezirke Sinsheim, Eppingen und Wiesloch, Tübingen 1909, S. 67–82.

41 Kurt ANDERMANN, Verbum Domini manet in aeternum. Ritterschaft und Reformation im Umkreis des Kraichgaus, in: Ritterschaft und Reformation (Geschichtliche Landeskunde 75), hg. von Wolfgang BREUL und Kurt ANDERMANN, Stuttgart 2019, S. 149–162, hier v. a. S. 149–151.

eingeführt. Das Allianzwappen Venningen-Frundsberg ist übrigens in der Kirche und im Schloßbereich noch mehrfach zu entdecken.⁴² Nach dem Westfälischen Frieden ließ sich am lutherischen Bekenntnis der Gemeinde nichts mehr ändern. Und weil deshalb die Herrschaft den evangelischen Glauben ihrer Untertanen tolerieren mußte, sie aber auch für die Anhänger ihrer eigenen Konfession etwas tun wollte, ließen die von Venningen schließlich im ausgedehnten unteren Vorhof der Burg eine neue Kirche errichten.

Trotzdem zeugt noch immer vor allem die alte, seit inzwischen fast 500 Jahren evangelische Pfarrkirche – 1770 erneuert⁴³ – mit ihren zahlreichen Grabdenkmälern von der herrschaftlichen Prägung Neidensteins. Sie gibt nämlich zu erkennen, daß das Reichslehen Neidenstein jahrhundertlang nicht nur die besonders hochgeschätzte Residenz der Herren von Venningen zu ihren Lebzeiten war. Vielmehr war das Neidensteiner Gotteshaus bis ins 18. Jahrhundert auch der bevorzugte Ort ihrer Totenruhe, ihre Grablege. Hier wurde über viele Generationen hinweg das liturgische Totengedenken der Familie von Venningen und ihrer Angehörigen gepflegt. Daher birgt die Kirche noch heutigentags sehenswerte Grabdenkmäler aus fünf Jahrhunderten. Es ist anzunehmen, daß es sich dabei nur um den Rest eines ehemals noch sehr viel größeren Denkmälerbestands handelt.⁴⁴ Interessant sind diese Denkmäler natürlich zum einen unter epigraphisch-kunsthistorischem Aspekt, zum anderen und vor allem aber hinsichtlich ihrer Aussagen bezüglich der Menschen, zu deren Andenken sie geschaffen wurden.

Hier seien nur einige wenige Hinweise gegeben. Das älteste der erhaltenen Denkmäler ist eine große, wappengeschmückte Steinplatte, die einst das Grab des 1415 verstorbenen Edelknechts Konrad von Venningen deckte.⁴⁵ Bemerkenswert ist der kleine Grabstein für Margarethe von Zeiskam (†1434) aus einer Speyergauer Familie.⁴⁶ Margarethe war die Mutter des Basler Bischofs und Universitätsgründers Johann von Venningen (†1478) sowie des Deutschmeisters Jost von Venningen (†1455). Beide entstammten der Neidensteiner Linie der Familie Venningen. Imposant ist das prächtige Renaissanceepitaph für Ottheinrich von Venningen (†1611), der seinen Taufnamen zu Ehren seines Paten, des gleichnamigen Pfälzer Kurfürsten trug. Es zeigt den ahnenstolzen Verstorbenen lebensgroß in Anbetung des Erlösers und charakterisiert ihn im Verein mit der dazugehörigen Grabplatte und einer weiteren Gedenktafel als überzeugten Anhänger der Reformation lutherischer Observanz.⁴⁷ Ottheinrich war ein Sohn jenes Erasmus von Venningen, der

42 Renate NEUMÜLLERS-KLAUSER unter Mitarbeit von Anneliese SEELIGER-ZEISS, *Die Inschriften des Rhein-Neckar-Kreises*, Bd. 2: Ehemaliger Landkreis Mannheim, ehemaliger Landkreis Sinsheim (nördlicher Teil) (Die Deutschen Inschriften 16 – Heidelberger Reihe 6), München 1977, Nr. 284, 316, 323 und 324.

43 DEHIO, *Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler* (wie Anm. 9), S. 570.

44 NEUMÜLLERS-KLAUSER/SEELIGER-ZEISS, *Inschriften Rhein-Neckar-Kreis* (wie Anm. 42).

45 NEUMÜLLERS-KLAUSER/SEELIGER-ZEISS, *Inschriften Rhein-Neckar-Kreis* (wie Anm. 42) Nr. 220.

46 NEUMÜLLERS-KLAUSER/SEELIGER-ZEISS, *Inschriften Rhein-Neckar-Kreis* (wie Anm. 42) Nr. 228; Kurt ANDERMANN, *Die Herren von Zeiskam. Porträt einer Familie des pfälzischen Niederadels*, in: *Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz* 98 (2000), S. 97–117.

47 NEUMÜLLERS-KLAUSER/SEELIGER-ZEISS, *Inschriften Rhein-Neckar-Kreis* (wie Anm. 42) Nr. 323–325.

in den venningischen Herrschaften die Reformation im Geiste Martin Luthers eingeführt hatte. Und noch einmal imposanter ist das Barockepitaph des 1710 verstorbenen kurpfälzischen Obristjägermeisters und kaiserlichen Generalwachtmeisters Eberhard Friedrich von Venningen.⁴⁸ Auch hier ist der Verstorbene ganzfigürlich dargestellt – in gleicher Weise wie über dem Portal seines stattlichen Palais in der Heidelberger Hauptstraße.⁴⁹ Eberhard Friedrich war ein Zeitgenosse Liselottes von der Pfalz und mit der kurpfälzischen Prinzessin gut bekannt. Die spätere Herzogin von Orléans wußte ihn einerseits sehr zu schätzen, beklagte aber andererseits in einem ihrer vielen Briefe: *Wen [...] der Eberfritz nicht so brutal were, so were er ein feiner Mensch*. Eberhard Friedrich scheint übrigens der Letzte aus der Familie von Venningen gewesen zu sein, der sich in der Neidensteiner evangelischen Kirche hat bestatten lassen. Die späteren Freiherren von Venningen waren und sind allesamt katholischer Konfession und fanden deshalb ihre letzte Ruhe anderwärts.

Es ist also ganz gewiß keine Übertreibung, das Ensemble von Schloß, Kirche und Dorfanlage in Neidenstein als Kleinod zu bezeichnen, als ganzheitliches, in einem Dreivierteljahrtausend im Zusammenwirken von Herrschaft und Gemeinde erwachsenes Kulturdenkmal von ganz besonderem Rang. Hinzu kommt, wie dargelegt, der Ortsname mit seinem Ursprung in der ritterlich-höfischen Kultur.

Neidenstein – der Name ist Programm. Für das Dorf, das er bezeichnet, ist er ein Alleinstellungsmerkmal. Denn unter allen Orten des Kraichgaus trägt einzig und allein Neidenstein einen Ortsnamen, der anhand eines Tugendbegriffs der ritterlich-höfischen Kultur gebildet ist. Die »Tugendnamen« Ehrenberg, Guttenberg, Minneberg, Stolzeneck und Reichenstein entlang des Neckars bezeichnen allesamt keine Dörfer, sondern »nur« Burgen. Und Neipperg, wo der »tugendreiche« Burgname wie im Falle Neidensteins auf den Burgweiler übergegangen ist, gehört geographisch nicht zum Kraichgau, sondern zum Zabergäu. So können die Neidensteiner das 700jährige Jubiläum der urkundlichen Ersterwähnung ihres Dorfs in dem sicheren Bewußtsein begehen, daß Burg (und Dorf) Neidenstein tatsächlich noch rund hundert Jahre älter sind als die erste Erwähnung des Namens zum Jahr 1319. Und sie können sich schmeicheln, daß ihr Dorf nicht irgendeinen Namen trägt, sondern einen besonders anspruchsvollen Namen, einen ritterlich-höfischen »Tugendnamen«, der zur Zeit der Stauer am Königshof zu Wimpfen ersonnen wurde. Neidenstein – der Name ist Programm.

48 VON OECHELHAEUSER, *Kunstdenkmäler Sinsheim* (wie Anm. 40), S. 83 f.; LURZ, *Freiherren von Venningen* (wie Anm. 30), S. 777–781.

49 Adolf VON OECHELHAEUSER, *Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden*, Bd. 8,2: *Die Kunstdenkmäler des Amtsbezirk Heidelberg*, Tübingen 1913, S. 302 f.